

Recherche zu einem anonymen Beschriftungszettel

Dr. Irmin-Rudolf Jahn

In Rundbrief 185 der *Arbeitsgemeinschaft Württemberg e. V.* beschäftigte sich Prof. Herbert Zielinski mit philatelistischen Beschriftungszetteln (BZ).¹ Nach einem Überblick über die schon früher besprochenen BZ² der Markenhändler Julius Hirsch (Berlin) und Carl Sieber (Raum Stuttgart) sowie des INFLA-Prüfers Eduard Peschl (Passau) stellte er mehrere württembergische Bezirksdienstbelege von 1923 aus seiner Sammlung vor, denen Zettel eines bisher unbekanntem Typs anhafteten. Leider gelang es in der Arbeit nicht, ihre Herkunft zu klären.

Abb. 1 zeigt einen betreffenden Zettel in Originalgröße. Im Unterschied zu den bekannten BZ fehlt hier eine (werbende) Herkunftsbezeichnung. Der obere Randstreifen, den man zur Klebefestigung auf der Belegrückseite an der Falzlinie nach hinten faltete, trägt einen Aufdruck, **FSCHF**, der sich allerdings nicht selbst erklärte. Ein Bezug zum Urheber des Zettels ist anzunehmen. Im Zuge der Vorarbeiten hatte H. Zielinski auch den Verfasser konsultiert, doch aus dem Stand war die Frage nach den fünf Buchstaben nicht zu beantworten. Erst beim Lesen des Artikels kamen Zusammenhänge in den Blick, die zu einer gezielten Recherche Anlass gaben. Der Bericht darüber ist im Württemberg-Rundbrief 186 abgedruckt worden.³

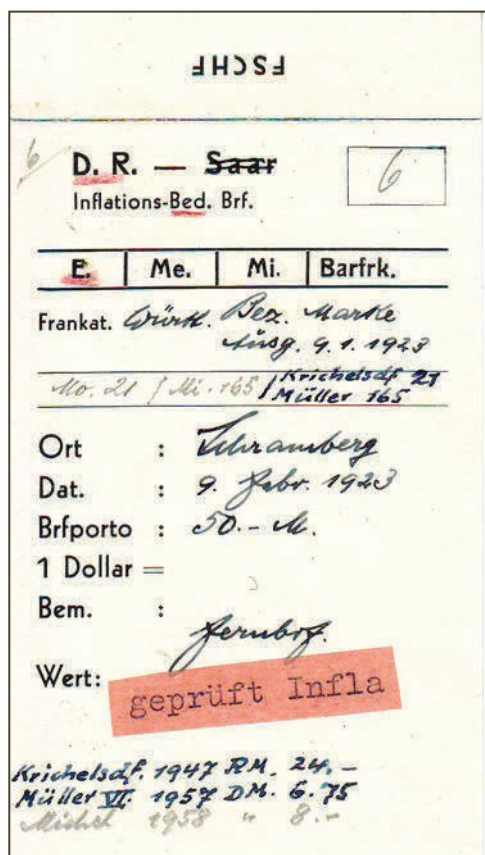


Abb. 1: Beschriftungszettel FSCHF (Bildvorlage H. Zielinski)



Abb. 2 Vergrößerte Ausschnitte aus den BZ von Hirsch (a), Peschl (b) und Sieber (c)

Der anonyme Zettel (Abb. 1) sollte, so entnimmt man der obersten Zeile, bei den Sammelgebieten Deutsches Reich und Saargebiet eingesetzt werden. Wegen der engen Anbindung an Frankreich blieb der saarländischen Bevölkerung die Hochinflation erspart. Besonders aktuell wurde die Saar-Thematik in der Zeit vor der Volksabstimmung am 13. Januar 1935, bei der es um die Wiedereingliederung ins Deutsche Reich ging. Denkbar also, dass der Zettel um diese Zeit entstanden ist.

¹ Herbert Zielinski, FSCHF – ein anonymes Beschriftungszettel auf Württemberg-Belegen, ArGe Württemberg Rundbrief 185 (2016) S. 17–28.

² Irmin-Rudolf Jahn, Philatelistische Beschriftungszettel auf Inflationsbelegen, Infla-Berichte (InB) 258 (2015) S. 11–16; ders., Die Beschriftungszettel der Firmen Hirsch und Sieber – Nachtrag, InB 259 (2015) S.10–12.

³ Irmin-Rudolf Jahn, Anonymer Beschriftungszettel: FSCHF detektivisch zugeordnet, ArGe Württemberg Rundbrief 186 (2016) S. 30–33.

Genauer interessieren uns in Abb. 1 jetzt die beiden schmalen waagerechten Felder in der oberen Zettelhälfte. Das erste Feld nennt fett hervorgehoben die beim Zettelgebrauch erwarteten Frankaturarten: Es sind dies die beim Normalsammler beliebten Arten Einzel-(EF), Mehrfach-(MF) und Mischfrankatur (MiF), wie sie in Abb. 2 auch auf den BZ von Hirsch, Peschl und Sieber zur Auswahl standen. Darüber hinaus aber bietet der FSCHF-Zettel noch **Barfrk.** an, d. h. er dürfte von einer Person konzipiert worden sein, die sich für Barfrankaturen interessierte, wozu Barfreimachungen für Massensendungen, Gebühr-bezahlt-Stempel und Gebührenzettel zählen.

Das zweite schmale Feld war offensichtlich den Katalognummer(n) der aufgeklebten Marke(n) vorbehalten. Von besonderer Bedeutung ist, dass der Benutzer des FSCHF-Zettels laut Bleistifteintrag **Mo. 21** seine erste Katalogisierung nach dem Moser-Handbuch-Katalog⁴ vorgenommen hat. Wenn das „Zusammentreffen“ von Barfrankatur und Moser-Katalog kein Zufall war, dann belegt es den Kontakt zur organisierten Inflationsphilatelie. Moser war Gründungsmitglied des seit 1931 in Berlin wirkenden *Verein der Sammler deutscher Inflationsbriefmarken* (kurz Infla-Verein, heute INFLA-Berlin) und Herausgeber des Vereinsorgans. Ein wesentlicher Teil seines Buches war dem Inflationsschwerpunkt Barfrankaturen gewidmet. Da das ab August 1932 erhältliche Werk – zunächst die „Bibel“ aller Infla-Leute – ziemlich rasch außer Gebrauch kam, wäre auch eine zeitliche Einordnung des betrachteten Vorgangs möglich: Die ersten Einträge auf den FSCHF-Zetteln dürften vor 1935 erfolgt sein.

Damit stand nun der Versuch an, unter den damaligen Mitgliedern des Infla-Vereins eine Person mit Interesse an Barfrankaturen ausfindig zu machen, bei der zugleich auch die rätselhaften Buchstaben eine Rolle spielten. Normalerweise eine kaum lösbare Aufgabe.

Unter den Infla-Mitgliederverzeichnissen machte nur das vom 1. Februar 1934 auch Angaben zu den individuellen Sammelgebieten. Aufgeführt sind dort: *Abarten* (abgek. IA.), *Briefe* (IB.), *Gebraucht* (IG.), *Oberpostdirektionsdrucke* (IO.) und *Stempel und Gebühr bezahlt* (ISt.). Für das hier gefragte Gebiet ISt. hatte sich ein Fünftel der etwa 150 Infla-Mitglieder eintragen lassen und unter diesen fand sich dann in der Tat eine Person, bei der die Anfangsbuchstaben von Vornamen, Familiennamen und Wohnort die gesuchte Buchstabenfolge ergeben. Abb. 3 zeigt den entsprechenden Ausschnitt aus dem maschinengeschriebenen, vervielfältigten Verzeichnis, leider in schlechter Qualität. Im Familiennamen *Schiepl* hatte sich mit *p* anstelle *ß* noch ein Tippfehler eingeschlichen; im Verzeichnis des Folgejahres (Abb. 4) ist er korrigiert.

Name:	Wohnung:	'Inflation':	'Arbeitsgemeinsch.:
Schiepl riedar.	Friedrichsthal Wttbg. Schwarzwald	IG.IB.ISt.	
Schmidt	Breslau		B.A.M.N.

Abb. 3: Infla-Mitgliederverzeichnis vom 1. Februar 1934 (Ausschnitt)

116	Sauer	Hermann	Frankfurt a. M.	Wittelsbache
117	Schießl	Friedrich	Friedrichstal, württ.	Schwarzwald
118	Schmidt	Arthur	Breslau	Schwarzwald

Abb. 4: Infla-Mitgliederverzeichnis vom 1. Januar 1935 (Ausschnitt)

Die gesuchte Person war also höchstwahrscheinlich ein **Friedrich Schießl** aus **Friedrichstal** im württembergischen Teil des Schwarzwaldes. Weitere Nachforschungen sollen den Befund noch erhärten und Näheres über den Philatelisten Schießl zutage fördern.

⁴ Georg Moser, Handbuch-Katalog der deutschen Inflations-Marken, Immenstadt, Ausgabe 1933.

Die Aufnahme von Schießl in den Berliner Verein erfolgte in der Sitzung vom 4. August 1933.⁵ Das neue Mitglied blieb unauffällig; von ihm ist weder eine Veröffentlichung in der Vereinszeitschrift, noch irgendeine sonstige Aktivität im Vereinsleben zu registrieren. Die Mitgliederliste von Mitte 1943, die letzte vor Kriegsende, enthält noch seinen Namen. Genannt ist er auch Ende 1947 im Mitgliederverzeichnis des *Zweigverein Westdeutschland des „Infla“ Berlin*, danach aber nicht mehr. Ob er dann evtl. Kontakt zur frühen ArGe Württemberg hatte, ist nicht mehr zu klären, da nach Marc Klinkhammer entsprechende Unterlagen vor 1967 fehlen.

Erfreulicherweise ließen sich die Lebensdaten ermitteln: Friedrich Schießl ist am 13. August 1881 in Stuttgart geboren und am 7. September 1963 in Baden-Baden verstorben.

Im Internet erfährt man noch von einem Entnazifizierungsverfahren vor der Spruchkammer Freudenstadt. Aus der Akte im Staatsarchiv Sigmaringen ist der Entscheid vom 10. August 1950 einzu-sehen.⁶ Man entnimmt dem in Abb. 5 gezeigten Teil dieses Dokuments, dass Schießl Staatsbeamter war. Das Verfahren wurde eingestellt, da er als „einfaches nominelles Mitglied der NSDAP“ ab 1934 die „nationalsozialistische Gewaltherrschaft nur unwesentlich unterstützt“ habe.

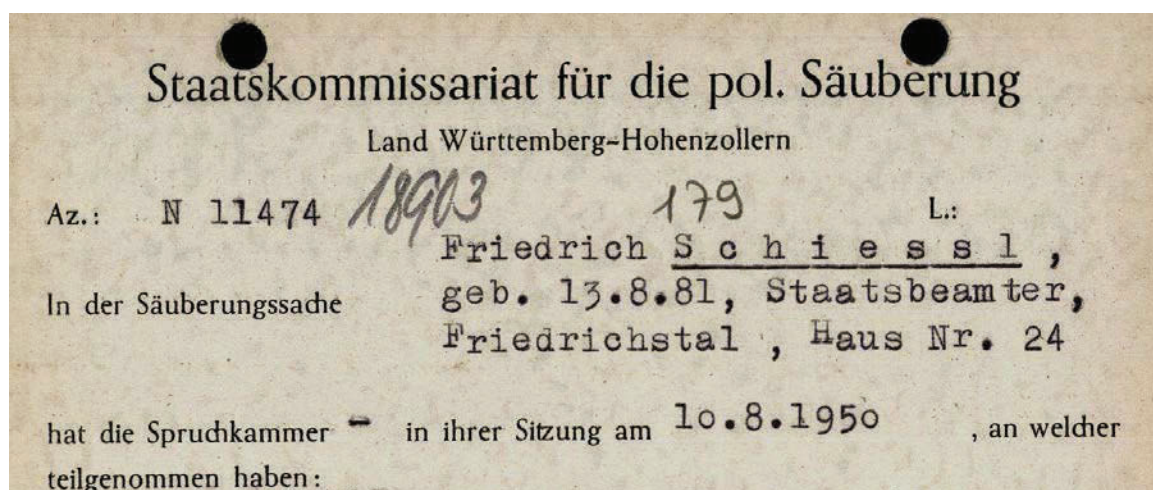


Abb. 5: Spruchkammerentscheid Friedrich Schießl (Ausschnitt)

Schießls Wohnort Friedrichstal – in Abb. 5 finden wir erstmals auch seine Hausnummer – war der Standort eines Stahlwerkes im Schwarzwälder Forbachtal zwischen Freudenstadt und Baiersbronn. Das Werk gehörte einst zu den Königlichen Hüttenwerken, 1808 hatte es seinen Namen zu Ehren des neuen Königs Friedrich von Württemberg erhalten. Friedrichstal wurde bekannt durch die Erzeugung und Verarbeitung eines Stahls hoher Güte.⁷ Das Staatsunternehmen wurde 1921 privatisiert: Das Recht zur Verwertung der Eisenerze in Württemberg ging an die Schwäbischen Hüttenwerke (SHW) über, das Land behielt einen 50-prozentigen Anteil.⁸

Die Klärung von Schießls beruflicher Situation wurde durch folgende Umstände begünstigt. Friedrichstal ist seit 1974 ein Ortsteil von Baiersbronn. Der dortige Heimat- und Kulturverein und die *Dorfgemeinschaft Friedrichstal* haben zur Erinnerung an die lokale Geschichte den Erlebnispfad *Im Tal der Hämmer* eingerichtet, zu dem auch ein sehenswertes Schmiedemuseum gehört. Bei einem Besuch vor Ort kam es zum Kontakt mit dem museumskundigen Harald Weber, der sich freundlicherweise erbot, die vorhandene Literatur nach der gesuchten Person durchzusehen. In einer unver-

⁵ Protokoll im Vereinsorgan *Der Deutsche Inflationsmarken-Sammler (DIS)*, Nr. 30 (1933) S. 495; http://www.infla-berlin.de/17_Daten/Berichte/DIS/DIS-30.pdf

⁶ Landesarchiv Baden-Württemberg, Findbücher mit Digitalisaten, Abt. Staatsarchiv Sigmaringen, Wü 13 T 2 Nr. 2599/179.

⁷ <http://www.baiersbronn.de/text/25/de/friedrichstal.html>

⁸ [https://de.wikipedia.org/wiki/SHW_\(Unternehmen\)](https://de.wikipedia.org/wiki/SHW_(Unternehmen))

öfentlichten Arbeit von Bergrat Hugo Müller⁹ fand er den Eintrag, dass der Kaufmann Friedrich Schiebl am 1. Dezember 1908 für den zur Ruhe gesetzten Korrespondenten Koch eingestellt und am 1. April 1920 zum Obersekretär befördert worden sei. Damit ist klar: Als Beamter im mittleren Dienst war Schiebl in Friedrichstal zwar nicht in leitender Stellung, doch als Korrespondent führte er den kaufmännischen Schriftwechsel des Betriebes. In dieser Funktion dürften sich ihm zahlreiche Kontakte geboten haben, die seiner Sammeltätigkeit zugutekamen. Möglicherweise ließ sich auch der Druck des Beschriftungszettels im Rahmen seiner Tätigkeit leicht arrangieren.

Während des Zweiten Weltkrieges war in Friedrichstal eine Gewehrfabrik aus Rastatt einquartiert, die französischen Bomben verfehlten ihr Ziel nur knapp. Schiebls Haus Nr. 24, heute Wilhelm-Heusel-Str. 24, hat sich erhalten. Das Haus lag im Zentrum des früheren Werkes, unmittelbar neben dem Verwaltungsgebäude. In allernächster Nähe befanden sich die Eisengießerei und eine Fabrikationshalle. Es verwundert nicht, dass Schiebl am Ende seiner in Schmutz und Lärmbelastung abgeleiteten Dienstjahre die 50 km entfernte Kurstadt Baden-Baden als Alterssitz wählte. Seine dortige Adresse im Jahr 1957 ergab sich bei nachfolgender Recherche.

Einige der von Zielinski vorgestellten FSCHF-Ganzstücke tragen Prüfzeichen des Stuttgarter INFLA-Prüfers Fritz Emmel. Besondere Gegebenheiten setzen uns in die Lage, Näheres zum damaligen Prüfungsvorgang in Erfahrung zu bringen. Die Mitarbeit in der INFLA-Prüfstelle war in den 1950er Jahren noch ein Ehrendienst ohne finanzielle Entschädigung. Zum Zwecke der jährlich geforderten Abrechnung mit dem Verein, in dessen Kasse die Prüfeinnahmen flossen, führten die Prüfer Buch über ihre Tätigkeit. Fritz Emmel war 1964 früh verstorben. Als seine Frau 1990 Teile der Sammlung beim Auktionshaus Köhler einlieferte, gelangten durch dessen Vermittlung die erhalten gebliebenen (Forschungs-)Unterlagen zu Hartmut Winkler, den zweiten Nachfolger Emmels als Prüfer des Gebietes der württembergischen Dienstmarken. Ein ganz besonderer Glücksfall ist nun, dass sich darunter auch Prüfkundenlisten befunden haben. Emmels Aufzeichnungen für das Jahr 1957 ist der in Abb. 6 wiedergegebene Eintrag entnommen.

17	Baden-Ba Fr. Schiessel	14. II.	Briefe 85 Marken 260	Ludw.-Wilhelmstr. 20	24. II.	-	27,- 10,- erh.	Prüf.
18	Holzeiser	20. II.	17	4. Rudolfstr. 29	24. II.	-	3,-	Prüf.

Abb. 6: Ausschnitt aus Fritz Emmels Registrierung der Prüfaufträge im Jahr 1957

Danach wurde unter Nr. 17 für **Fr. Schiessel, Baden-Ba, Ludw.-Wilhelmstr. 20** folgende Prüfleistung verbucht: Eingang der Sendung am 14. II.; Umfang: 85 Briefe und 260 Marken; Ausgang am 24. II.; Prüfgebühr 27,- DM, davon 10,- DM im Voraus erhalten. (Das *e* in *Schiessel* sollte nicht irritieren, denn beim Schreiben von *ss* anstelle *ß* schleicht sich das *e* fast automatisch mit ein.)

Schiebls Prüfsendung war eine der umfangreichsten, die Emmel während seiner aktiven Zeit zu bearbeiten hatte. Er gehörte zu den Prüfern, die von INFLA-Prüferobmann Eduard Peschl das wichtige Prüfzeichen für Bedarfsbriefe, den Zierstempel *Einwandfrei/Infla Berlin*, erst nach längerer „Probezeit“ übertragen bekamen. Bis zum Erhalt des Stempels Ende Mai 1958 behalf sich Emmel mit dem INFLA-Rundstempel, der für echt gestempelte lose Marken vorgesehen war.¹⁰ Schiebls Prüfauftrag von 1957 fiel in diese Zeit der Notlösung. Die von der Norm abweichende Signatur und auch Emmels geringerer Bekanntheitsgrad waren wohl der Grund dafür, dass man zum Verkauf der Belege deren BZ, wie in Abb. 1 zu sehen, mit einem roten Aufkleber „geprüft Infla“ versah.

⁹ Hugo Müller, Die württembergischen Hüttenwerke im Forbachtal, Friedrichstal 1943, unveröffentlicht, Gemeindearchiv Baiersbronn.

¹⁰ Irmin-Rudolf Jahn, Das INFLA-Prüfwesen – Geschichte, Prüfer und Prüfzeichen (INFLA-Bd. 62) 2008, S. 180

Schlussbemerkung: Als Urheber des anonymen Beschriftungszettels konnte der gebürtige Stuttgarter Friedrich Schießl, Staatsbeamter im Hüttenwerk Friedrichstal, identifiziert werden. Nach bisherigem Kenntnisstand ist Schießl auf philatelistischem Gebiet nicht weiter hervorgetreten. Seine sauber von Hand beschrifteten Zettel unterscheiden sich von denen der Händler hauptsächlich dadurch, dass sie „sammlertypisch“ für Notizen zur Entwicklung der Katalogwerte genutzt wurden. Insgesamt muss man aber festhalten, dass dem großen Aufwand bei der Zettelvorstellung und der Ermittlung der Hintergründe nur ein bescheidener Erkenntnisgewinn gegenübersteht.

In Reaktion auf diese Bemerkung im ArGe-Rundbrief 186 schrieb H. Zielinski am 20. Juli 2016:

„... Was mir im Übrigen viel wichtiger als ein punktueller Erkenntnisgewinn scheint, ist die Annahme bzw. zumindest die Hoffnung, dass wir mit solchen Artikeln die Sensibilität der Sammlerschaft für die Relikte der Philateliegeschichte fördern, damit solche „Überreste“ nicht weiter unbesehen entsorgt oder überhaupt nicht beachtet werden – ganz abgesehen davon, dass auch der kleine Sammler durchaus das Interesse der philateliegeschichtlichen Forschung verdient. In ein paar Jahren sind alle diese Quellen schließlich wohl unwiderruflich verloren. ...“

Gedankt wird Prof. Herbert Zielinski für die Vorlage zur Abb. 1 und seinen Hinweis auf die Bedeutung der Quellen, den Herren Rolf Kindler und Harald Weber für sehr erfolgreiche Recherchen zur Person Friedrich Schießl und Hartmut Winkler für die Einsicht in Emmels Unterlagen.

Erst- bzw. Frühverwendungen von Rosettenmarken – eine unendliche Geschichte

In Heft 261, März 2016, wurde auf der Seite 40 ein Eilbrief vom 6.10.23 mit Rosettenmarken der MiNrn. 314 und 317 vorgestellt, bei dem leider nicht mit absoluter Sicherheit feststellbar war, ob es sich um ein bisher unbekanntes Erstverwendungsdatum oder evtl. um einen Stempelirrtum handelt. Nun war es mir kürzlich vergönnt, einen Brief mit einer Marke der MiNr. 314 AP in Mischfrankatur und Datum 5.10.23 meiner Sammlung einzuverleiben.



Natürlich ist der Brief überaus stark philatelistisch beeinflusst oder anders gesagt, gemacht. Andererseits ist er für die 2. Gewichtstufe bis 100g mit 2,8 Millionen portorichtig frankiert. Schließlich gab es auch damals schon Sammler, die sich gerne mit solch hübschen Belegen gegenseitig erfreuten.

Albert Hösl